

Die „schlimmsten aller Wilddiebe“

Von Dr. H. Hendel

Daß der Storch nicht nur von Fröschen und Lurchen lebt, ist bekannt. Einstmals sah ich im Zoo einen Storch, eifrig beschäftigt an seinem wohlgefüllten, großen Futternapf. Ein fürwitziger Spatz flatterte herzu, um an der Mahlzeit teilzunehmen. Im nächsten Augenblick verschwand auch dieser Spatz im großen Storchenschnabel.

Jetzt las ich in einem kleinen, alten Buch, in dem der Gutspächter Hahn in Varzin seine Erinnerungen an den Fürsten Bismarck schildert. Auch vom Storch steht dort etwas geschrieben. „In unserm Garten stand eine uralte, mächtige Eiche. Vier Männer konnten kaum ihren Stamm umklaffern. Auf zwei Drittel der Höhe ungefähr war der Stamm abgebrochen, und ein paar riesige, kahle Äste reckten sich in die Luft, während der Baum sonst noch vollkommen grün und frisch war. Der Fürst liebte diesen ‚Urahn‘

ganz besonders. Oben auf dem abgebrochenen Stamme war ein Riesenstorchnest, und als dieses eines Sommers mit den Jungen darin herunterbrach, infolge eines gewaltigen Kampfes zwischen den einheimischen und fremden Störchen, da riß es von dem alten Eichenstamme wieder ein großes Stück mit herunter und bildete einen Riesentrümmerhaufen aus Reisig, Holz, Borke und Knochen auf der Erde unter dem Baum. Der Fürst wurde davon benachrichtigt und kam herüber, staunte die enormen Reisigmassen an und bemitleidete die Storcheltern, die tagelang immer wieder die Unglücksstätte überflogen. Als der Fürst aber zwischen dem Reisig ungezählte Hasenläufe entdeckte und sogar Rehknochen, da verwandelte sich sein Mitleid mit den Störchen in krassen Zorn gegen diese schlimmsten aller Wilddiebe, doppelt schlimm, weil sie unter dem Schein der Ehrbarkeit und Freundlichkeit unverdient einen guten Ruf genießen.“

„Die schlimmsten aller Wilddiebe!“ — Ich glaube, auch ein Bismarck hat hier ein wenig übertrieben. Und heute? Da gehören die Störche fast der Sage an.

Mümmelmann

Phot.

Nikolaus

Koch

